

Gebetswoche der Evang. Allianz

Meth. Friedenskirche – Stuttgart-Feuerbach

Begrüßung zur heutigen Allianz-Gebetsstunde.

Gebetsschwerpunkt: Eins sein.

Leitvers im Kolosserbrief:

„[Christus] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“ (Kol 1,18–20)

Wenn wir heute Einheit betrachten und ins Gebet nehmen, gilt es zweierlei zu Bedenken: Einerseits das Fundament, die Grundlage, worauf unsere Einheit beruht, und andererseits entfalten sich von dorthin die Folgen des Fundaments für unsere Einheit.

Die Verse aus dem Kolosser-Brief bringen dicht komprimiert, warum Jesus Christus die Grundlage der Einheit aller Christinnen und Christen ist. Darüber, daß Jesus Christus zu uns Menschen auf die Erde kam, Gott Mensch wurde, unsere Sünde auf sich nahm, sie ans Kreuz getragen hat, daß Jesus Christus an unserer Stelle am Kreuz gestorben ist und nach drei Tagen für uns wieder auferstand, darüber hat uns Herr Silber am Dienstag ja schon einiges gesagt.

Ich möchte mit Ihnen heute drei Facetten dessen in den Blick nehmen, wie uns hier Jesus Christus vorgestellt wird: 1. Jesus – die Fülle, 2. Jesus – der Erstgeborene und 3. Jesus – das Haupt.

Erstens: In Jesus Christus wohnt die Fülle. Die Fülle Gottes. Wenn wir uns das Leben Jesu vor Augen führen, ist die Fülle dessen sichtbar, wie Gott ist: Jesus Christus sucht und umwirbt die Verlorenen, die Verachteten, die Verstoßenen. Zöllner und Sünderinnen, aber auch selbstgerechte Pharisäer. Auch heute sucht und umwirbt Er sie: Arbeitslose, Drogensüchtige, aber auch diejenigen, die in unseren verschiedenen Kirchen sitzen und sich selbst für fromm und gerecht halten. Und oft genug sucht Er uns selbst

Jesus Christus führt seine Jünger, er lehrt sie, er lebt mit ihnen. Wir sehen an Petrus, daß Er dabei große Geduld hat. Selbst, nachdem Petrus Jesus verleugnet hat, läßt Er Petrus nicht fallen. Nein, der Weg zur Umkehr war offen, und Petrus wurde sogar in seiner Position als Hirte bestätigt.

An Jesus Christus sehen wir auch ein weiteres, er selbst sagt von sich: „Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ (Joh 5,19) Das Geheimnis von Jesu Wirken ist nicht, daß Er „besonderes“ Wissen gehabt hätte. Der Schlüssel zu Jesu Wirken ist nicht, daß Er über „außergewöhnliche“ Kräfte verfügt hätte. Die Grundlage seiner Wirkung auf andere war nicht, daß Er eben eine überaus „charismatische“ Persönlichkeit gewesen ist. Nein, die Basis, das Fundament seines Wirkens ist, daß Jesus Christus nicht selbtherrlicher Führer war, sondern sich selbst von Seinem Vater im Himmel führen ließ. Immer wieder lesen wir in den Evangelien, daß Jesus Christus sich zum Gebet zurückzog. Immer wieder hören wir Ihn zu seinen Jüngern, zu uns sagen: Betet! Redet mit Eurem Vater im Himmel!

Und Beten, Beten ist keine Einbahnstraße. Im Gebet geht es weniger darum, eine möglichst lange Wunschliste aufzustellen, sie dann durch entbehrungsreiche Gebetsübungen und Fasten einem unnahbaren Gott im fernen Himmel abzutrotzen. Sondern Beten ist ein „Reden des Herzens mit Gott“ und Reden, das ist immer Zwiesprache. Das ist kein Monolog, sondern wer betet, der tut gut daran, erst einmal selbst still zu werden und zu hören. Denn durch Jesus Christus haben wir einen Vater im Himmel. Und wie ein guter Vater hier auf Erden, so redet auch unser Vater im Himmel mit uns und will uns führen und leiten.

Jesus Christus zog sich immer wieder ins Gebet zurück, um sich diese Wegweisung zu holen. Die Bibel schweigt sich darüber aus, wie Gott mit Seinem Sohn geredet hat, aber Er hatte dazu vielerlei Wege, durch die Gott auch heute noch mit uns redet: Daß Er mit uns mit leiser Stimme mit uns redet, wie damals mit Samuel. Daß Er durch unsere Träume redet oder uns Bilder schenkt. Daß uns Dinge plötzlich auf wundersame Weise klar werden und Ideen kommen, die nicht von uns stammen können. Oder daß uns einfach ein Wort von anderen trifft: Das Wort von lieben Mitmenschen, bei dem wir in unserem Herzen spüren, durch den anderen hat Gott zu mir geredet. Oder Worte aus der Bibel, die auf einmal lebendig für unsere Lebenslage bedeutsam werden und in unserem Herzen brennen.

Zweitens: Wenn hier im Kolosser-Brief so betont wird, daß Jesus Christus der Erstgeborene ist, so bedeutet das für uns zweierlei: Zum einen, Jesus Christus hat uns zu Schwestern und Brüdern gemacht, also auch zum selben Vater im Himmel. Wir haben im Gebet denselben Zugang zu Gott wie ihn Jesus selbst hat. Wir brauchen uns nicht

scheuen, vor Gottes Angesicht zu treten und dürfen darauf trauen, daß Gott uns ebenso leiten will, wie Er Jesus Christus leitet.

Zum anderen heißt das aber auch, daß wir wie Jesus Christus die Führung unseres Vaters im Himmel suchen sollen, denn nur Er kann uns offenbaren, zu welchen Zwecken Er uns geschaffen hat, welche guten Werke Er für uns vorbereitet hat, daß wir sie tun und ihn ihnen wandeln sollen. Wenn wir versuchen, uns selbst einen Reim auf unser Leben zu machen, oder gar versuchen, aus anderen Quellen Wegweisung zu bekommen, dann werden wir unsere Ziele verfehlen. Darum rufen wir am besten: Herr, lehre uns beten!

Drittens wird uns das Bild von Jesus Christus als dem Haupt der Gemeinde vor Augen gemalt: So, wie unser Kopf bestimmt, wo die Füße hinlaufen, wonach unsere Hände greifen, wohin unsere Augen blicken und von was unser Mund redet, so ist es auch in der Gemeinde Gottes: Alle Glieder sind mit dem Haupt Jesus Christus verbunden. Alle Jüngerinnen und Jünger leben und handeln danach, was uns Jesus Christus aufgetragen hat. Alle Christinnen und Christen fragen nach Seinem Willen. Wir alle leben und glauben an der Gnade Jesu Christi, aus Seiner Kraft.

Diese drei Facetten – Jesus, die Fülle, Jesus, der Erstgeborene und Jesus, das Haupt, haben natürlich Folgen für die Einheit der Christen untereinander, was wir jetzt in den Blick nehmen wollen. Uns wird hier das Bild von Christus als Haupt der Gemeinde vor Augen gestellt. Es wird von Paulus im 1.Korintherbrief noch weiter ausgemalt:

„Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu

einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte er deshalb nicht Glied des Leibes sein? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht Glied des Leibes, sollte es deshalb nicht Glied des Leibes sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat. Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten; und die uns am wenigsten ehrbar zu sein scheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und bei den unanständigen achten wir besonders auf Anstand; denn die anständigen brauchen's nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.“ (1.Kor 12,12–27)

Der Kopf bestimmt, wohin die Füße gehen, wonach die Hände greifen. Der Kopf bestimmt, wohin die Augen schauen und was unser

Mund redet. So redet auch Paulus von uns als Leib Christi: Wir sollen uns von Jesus Christus führen lassen, wie Er sich selbst vom Vater führen läßt. Welche Folgen das für Christen als Glieder dieses Leibes hat, haben wir auch in den Versen aus dem Kolosserbrief gehört, nämlich: Einheit, Versöhnung und Frieden.

Da ist als erstes die Einheit. Und ich ergänze: Die Einheit in der Vielfalt. Am Leib Christi gibt es nicht nur Füße, und es gibt nicht nur Augen. Genauso gibt es nicht nur Landeskirchler, oder nur Methodisten. Ich habe während meines Studiums versucht, viele unterschiedliche Gemeinden und Prägungen zu besuchen. Sicher habe ich da dieses und jenes gesehen, wo ich dachte: Nein, das paßt nicht zu Jesus Christus. Aber noch viel öfter mußte der Heilige Geist meine Scheuklappen abtun und mir zeigen: Auch diese seltsame Sache ist rechter Gottesdienst. Und so habe ich die Vielfalt im Leib Christi schätzen gelehrt.

Natürlich gibt es Sachen, die hier und da nicht ganz in Ordnung sind. Meistens reagieren wir darauf ja mit Ablehnung oder strenger Zurechtweisung. Aber vielleicht will uns unser Haupt Jesus Christus Bescheidenheit und Demut lehren: Ertragt die anderen! Betet im Stillen Kämmerlein für sie! Lebt ohne großes Aufhebens, wie ihr meine Führung erfahrt! Und wenn beim anderen wirklich etwas nicht stimmt, werden sie so viel eher fragen: Warum seht ihr eigentlich viel glücklicher aus? Warum sind hier mehr Früchte des Geistes zu sehen als bei uns? Und dann ist noch Zeit genug, klare und deutliche Worte zu reden.

So kann dann Frieden im Leib Christi einkehren: Frieden und Versöhnung, weil wir „unserer“ eigene Wahrheit nicht mehr als die allein seligmachende verkaufen und vertreten, sondern weil wir auf

Jesus Christus als die Wahrheit schlechthin verweisen. Versöhnung, weil wir uns und anderen nicht mehr die Verfehlungen und kirchengeschichtlichen Irrwege vergangener Zeiten vorhalten. Frieden, weil wir im anderen erkennen, uns von Gott zeige lassen: Auch hier sind Glieder Christi.

Und Frieden, weil wir die schwachen Glieder durch lieblose Kritik nicht noch mehr schwächen, sondern uns vom Geist Gottes lehren lassen, wie hier in Liebe und Geduld aufbaut und ermuntert werden kann.

Beim durchgehen der Gebetsanliegen für den heutigen Abend, ist mir aufgefallen: es fehlt der Dank! Danken und Loben gehören zu den Grundlagen geistlichen Wachstums und auch geistlicher Einheit. Denn Jesus Christus ist gekommen, um den Vater im Himmel zu verherrlichen, und deswegen sollen auch wir das tun durch Lob und Dank. Im Danken erkenne ich, was Gott schon getan hat, um unsere Einheit herzustellen: Jesus Christus hat Versöhnung und Frieden durch sein Blut am Kreuz schon längst bewirkt. Wir müssen die Einheit nicht aus uns selbst hervorbringen. Im Danken lerne ich, andere wertzuschätzen, auch wenn sie mir manchmal fremd erscheinen. Wen ich anfangs, für den anderen zu danken, werde ich ihn auch lieb gewinnen und beginnen, mich für den Schwächeren einzusetzen. Und im gemeinsamen Loben und Danken wächst auch Einheit über Trennendes hinaus.

Amen.